

Unter dem Titel »Technik – Kultur – interdisziplinär« findet als Fortsetzung des interdisziplinären Technik-Kolloquiums des vergangenen Sommersemesters im Wintersemester 2000/ 2001 eine vom DFG-Projekt »Technik als biographische Erfahrung« organisierte Ringvorlesung im Rahmen des Allgemeinen Vorlesungswesens der Universität Hamburg statt.

Der Termin für die Vorlesungen ist jeweils Donnerstag um 18:00 Uhr, Veranstaltungsort ist der Hörsaal C (Erwin Panofsky-Hörsaal) im Hauptgebäude der Universität Hamburg an der Edmund-Siemers-Allee 1

Das Programm im einzelnen:

- 2.11.2000 Prof. Dr. Thomas Hengartner (Institut für Volkskunde, Universität Hamburg): *Menschen – Technik – Wissenschaft. Zum Technikverständnis in Alltag und Wissenschaft*
- 9.11.2000 Dr. Horst Hirschler (Landesbischof a.D., Loccum): *Technik und Theologie*
- 16.11.2000 Dr. Klaus Schönberger (Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft und Forschungsinstitut für Arbeit, Technik und Kultur, Universität Tübingen): *Der lange Arm des »real life«. Zur Konfiguration des Internet-Nutzers im privaten Nahbereich*
- 23.11.2000 Gerrit Herlyn M.A. (Institut für Volkskunde, Universität Hamburg): *Digitale Alltage. Kulturwissenschaftliche Blicke auf die Informationsgesellschaft*
- 30.11.2000 Prof. Dr. Manfred Faßler (Evangelisches Studienwerk Villigst, Hochschule für angewandte Kunst, Wien): *Technologie: zwischen Symbolischem und Diabolischem?*

- 7.12.2000 Prof. Dr. Karl Heinz Hörning (Institut für Soziologie, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen): *Die Fehlbarkeit der Technik und die Wiederentdeckung des praktischen Wissens. Von der Technik- zur Wissenssoziologie*
- 14.12.2000 PD Dr. Hans Joachim Schröder (Institut für Volkskunde, Universität Hamburg): *Wie Technik Biographien prägt. Interviewzeugnisse und Deutungen*
- 11.1.2001 Dr. Jutta Buchner-Fuhs (Institut für Europäische Ethnologie und Kulturforschung, Philipps-Universität Marburg): *Technikerfahrung im ländlichen Alltag*
- 18.1.2001 Dr. Sabine Collmer (Fakultät für Sozialwissenschaften, Universität der Bundeswehr, Neubiberg bei München): *Aneignungsweisen von Computerwissen bei Frauen und Männern*
- 25.1.2001 Prof. Dr. Joachim Radkau (Fakultät für Geschichte und Philosophie, Universität Bielefeld): *Technik und Nervosität: ein historischer Zusammenhang?*
- 1.2.2001 Tina Maria Pintev M.A. / Uta Rosenfeld / Sandra Ruschmann / Gülna v. Wichert (Institut für Volkskunde, Universität Hamburg): *Hamburger Studien zur Technik-Kultur*
- 8.2.2001 Dr. Stefan Beck (Institut für Europäische Ethnologie, Humboldt-Universität zu Berlin): *Alltagswirkungen gentechnischer Verfahren und Wissensbestände*

Vorschau auf das Programm im Wintersemester 2000/2001

- ... **Montag, 11.12.2000, 19 Uhr***
Vortrag von Dr. Klara Löffler (Universität Wien):
Über den Müßiggang.
- ... **Dienstag, 16.1.2001, 19 Uhr***
Vortrag von Dr. Gerhard Keim (Stuttgart)
Markt – Konsum – Kultur
- ... **Dienstag, 6.2.2001, 18 Uhr***
Mitgliederversammlung
- im Anschluss
- ... **Dienstag, 6. 2. 2001, 19 Uhr**
Reihe: Dialoge - VolkskundlerInnen im Gespräch. Berufsfeld
Medien - Podium mit VolkskundlerInnen in Film, Print-
Presse und On-Line-Publishing
- ... Kulturwissenschaftliche Filmabende
veranstaltet von der Film-AG
- ... **Dienstag, 5. 12. 2000, 19 Uhr***
Klassiker des Dokumentarfilms: »Der Mann mit der Kamera«
(Dsigar Vertov)

- ... **Dienstag, 23.1.2001, 19 Uhr***
Dokumentarfilm zur Hamburger Alltagskultur

Die Veranstaltungen finden statt im Institut für Volkskunde, Bogenallee 11, Raum 015 und beginnen c.t.

Nachschau auf das Programm im Sommer 2000

- ... **Dienstag, 25.4.2000, 19 Uhr***
Kulturwissenschaftlicher Filmabend:
»Die Bettwurst« (Rosa von Praunheim)
Einführung: Sandra Ruschmann
- ... **Dienstag, 2.5.2000, 19.30 Uhr***
Vortrag von Beatrix Schwehm, (Dokumentar-) Filmemache-
rin:
Wo es keine Worte mehr gibt. Über die Visualisierung ima-
ginärer Erinnerungsfragmente am Beispiel des Dokumentar-
films »Die Kinder von Bulldogs Bank«
- ... **Dienstag, 30.5.2000, 19 Uhr***
Kulturwissenschaftlicher Filmabend:
»Karniggels« (Detlev Buck)
Einführung: Timon Bock

Von Bullen und Karniggels

In der Reihe »Bullen-Bürger-Spießer« geht es diesmal vor allem um Bullen. »Karniggels«, den Detlev Buck 1992 inszenierte, parodiert nicht nur norddeutsche Dörflichkeit, er wirft insbesondere einen ironischen Blick auf den Polizistenberuf samt seiner filmischen Klischees und entstellt dabei gängige Typisierungen und Ideale. Das Besondere und scheinbar Paradoxe an diesem Film ist, dass er es schafft, Lange-
weile als Grundstimmung zu vermitteln, ohne dabei jedoch selber langweilig zu sein.

Unser Protagonist, Horst Köpper offenbart sich schnell als ein stets gelangweilter, um nicht zu sagen etwas langweiliger Zeitgenosse, der gerade erst dem bäuerlichen Elternhaus entwachsen ist. Er ist weder zielstrebig noch besonders plietsch, und in allem was er tut, wirkt er langsam und etwas verträumt. Dabei macht er keinen abstoßenden oder unsympathischen Eindruck – im Gegenteil: Gerade das Intuitive seines Handelns und sein fehlendes Reflektionsvermögen machen ihn sympathisch und wirken als willkommener Kontrast zu den »coolen« und »hippen« Jungerwachsenen der Großstadt, die in diesem Film allerdings nicht auftreten. Lediglich Köppers Berufswahl scheint von vornherein fehlgeschlagen: Köpper geht auf die Polizeischule.

Nicht nur, dass ihm eine seriöse und autoritäre Ausstrahlung fehlt, er scheint zudem eine hochgradig idealisierte Vorstellung vom Polizei-dienst zu haben. Eben diese wird in »Karniggels« ausgiebig de-
montiert, und es wird dabei ein biederes und zutiefst monotones Bild der Polizei und Polizeischulen gezeichnet.

Der Kern der Ironie liegt dabei in der Kluft zwischen dem Bemü-
hen um Ernst und Bedeutung der Polizisten einerseits und dem tat-
sächlichen Mangel an echten Aufgaben andererseits. Köpper muss zu
seiner Enttäuschung feststellen, dass Polizisten auf dem Dorf nicht
nur nicht gebraucht werden, sie werden zudem nicht einmal ernst ge-
nommen. Komisch ist daran vor allem, dass weder Köpper noch sein
Ausbilder dieses Missverhältnis zu erkennen scheinen. Ihr anhaltendes
Bestreben dem Ideal des respektablen Ordnungshüters zu entspre-
chen, erscheint unbeholfen und naiv und die erwünschte Autorität
drückt sich vor allem in ihrem Fehlen aus.

Köppers Vorname Horst lässt sich auch als Anspielung auf ein
mögliches Vorbild Schimanski verstehen. Seine verklärende Vorstel-
lung, der Polizistenberuf gehe mit Respekt und Ehrfurcht der Bevöl-
kerung, vor allem aber mit Abenteuer und Gefahr einher, wird um so
krasser enttäuscht, als er einer abgelegenen Dorfwache zugeteilt wird,
die auch vor seiner Ankunft schon weitgehend überflüssig gewesen zu
sein scheint. Stets bemüht für Recht und Gesetz einzutreten und ein
Gefühl von Ordnung und Sicherheit zu vermitteln, geht Köpper die
gefühlsmäßige Grundlage für ein überzeugendes Auftreten schnell
verloren, da der Polizeidienst auf dem Dorf schlicht gar keine Ge-
meinsamkeiten zu haben scheint mit den Polizeifiguren aus Film und

Fernsehen. Und diese sind es, die Köppers Polizistentraum inspirierten und ihn latent daran festhalten lassen.

Als er in Begleitung seines örtlichen Ausbilders in einem Supermarkt eine Dorfbewohnerin des Ladendiebstahls bezichtigt, ist es nicht sie, die dabei schikaniert wird, sondern die Herren von der Polizei, die sich massiv lächerlich machen. Hier zeigt sich das zentrale Moment, durch welches der Film seinen satirischen Charakter bekommt: Genau dann, wenn eine Situation in unserer Kultur klare Autoritätszuweisungen kennt, sind diese hier exakt vertauscht. Zu der Szene im Supermarkt schafft Buck einen Verweis, der diesen Verlust der Autoritätsrolle auf einer Metaebene evoziert: Eine kreischende Schulklasse stürmt ungehalten in den Supermarkt. Deren Lehrer, der genau dies verhindern wollte, bleibt resigniert am Eingang zurück und murmelt geknickt in sich hinein: »Das wird Folgen haben.« Hier wird in einem anderen Zusammenhang deutlich, was Köpper und Kollegen für sich selbst noch nicht erkannt zu haben scheinen: Folgen hat ihr Handeln nicht, so sehr sie es sich auch wünschen. Lehrer und Schulklasse bilden einen metonymischen Verweis auf die Situation, von genau jenen nicht ernst genommen zu werden, gegenüber denen man eigentlich Autorität besitzen sollte. Buck evoziert die Vorstellung, unsere zwei Dorfpolizisten seien ähnlich hilflos und überflüssig wie ein unfähiger Lehrer, dem die Schüler auf dem Kopf herum tanzen.

Öde und Monotonie als Elemente der Satire

Charakteristisch für den Film ist die bereits erwähnte, trübsinnige Stimmung, die einer eigentümlichen Mischung aus Gleichgültigkeit und Fragwürdigkeit gleichkommt. Diese etwas paradoxe Grundstimmung entsteht aus dem Zusammenspiel zwischen der beschränkten Unreflektiertheit, mit der sich die Figuren durchs Leben bewegen und der tiefen Fragwürdigkeit mit der Buck uns diese Leben präsentiert.

Will sich der Film nicht des literarischen Mittels des inneren Monologs oder überhaupt der Sprache bedienen, um die Gefühle der Figuren zu beschreiben, muss er diese in irgendeiner Weise visualisieren. Dies geschieht zumeist auch, indem der Ausdruck der Gefühlswelten auf den der Außenwelten übertragen wird. Detlef Buck nutzt

in besonderem Maße Drehorte und Kulissen, um die zunehmend enttäuschte und trübsinnige Stimmung Köppers zu vermitteln.

Wir sehen lange, kaum befahrene Landstraßen, die im Nebel verschwunden und rechts und links davon, so weit das Auge reicht Weiden. Das triste norddeutsche Flachland bei diesigem Wetter, aber auch die schlichten immergleichen Dorfkulissen korrespondieren nicht nur mit Köppers Gefühlslage, sie evozieren diese erst.

Dementsprechend homogen wirken auch die Dorfbewohner: eher desinteressiert, wortkarg, wenig spontan, kühl und etwas verbohrt. Was Buck hier aufruft, ist das Stereotyp einer norddeutsch-ländlichen Art – sowohl ikonographisch, als auch charakterlich, ähnlich, wie es auch der Bierkonzern Flensburger in verschiedenen Kinowerbespotts einsetzt.

Seine charakteristisch gleichgültige Grundstimmung erhält der Film aber nicht nur über die landschaftliche Ikonographie und die stereotyp erscheinende Landbevölkerung, sondern vor allem auch durch die reduziert eingesetzte Musik. An vielen Stellen, an denen man geradezu auf den Einsatz von Musik wartet, bleibt diese aus, wodurch Pathetik und Klischee vermieden werden, und die Szene somit einen ungewohnt nüchternen, beinahe neutral-dokumentarischen Charakter bekommt.¹

An vielen Stellen beschreibt der Film schlicht Momente des Langweilens und des Trübsinns. Gerade dadurch, dass der Film uns solche per se bedeutungslosen Momente ausgedehnt vorsetzt, erhalten diese eine grotesk-komische Signifikanz, und öde Normalität wird zur erhellenden Satire.

Gedreht wurde »Karniggels« in Eutin und Bargteheide und da Detlef Buck, der nicht nur Regisseur sondern auch Mitautor des Drehbuchs ist, selber in Husum geboren wurde, verarbeitet der Film sicherlich auch autobiographische Erfahrungen.

¹ Dort wo Buck Musik einsetzt, handelt es sich um eine einzelne, mit Bottle-Neck gespielte Westerngitarre, die stark an die Filmmusik amerikanischer Roadmovies erinnert (z.B. Ry Cooders Soundtrack von »Paris Texas«) und damit eben dieses Genre samt seiner eigentümlichen Stimmung in Erinnerung ruft.

Die Unfähigkeit zur Selbsterkenntnis

Die beiden einzigen Personen in Köppers Einsatzgebiet, denen er Sympathie entgegenbringt, sind alles andere als angepasst und normal, wodurch Köppers Versuch der Anpassung zusehends lächerlicher wird. Dass seine Bemühungen um Seriosität mehr Spott als Anerkennung ernten, scheint Köpper zwar zu irritieren und auch irgendwo zu enttäuschen, dennoch ist er offenbar zu gutgläubig und unreflektiert, um den Gehalt seines Lebens ernsthaft in Frage zu stellen – wie ein »Karniggel«.

Es braucht auffällig lange, bis Köpper merkt, dass der reale Polizist bei weitem nicht seinem Traum-Polizisten entspricht, und er selbst am allerwenigsten. Wiederum steht ein metonymischer Verweis für Köppers Unfähigkeit zu erkennen, was sich dem Zuschauer längst aufdrängt, dass es nämlich an der Zeit ist, seinen Berufswunsch ernsthaft zu überdenken. Ähnlich aufdringlich vermehrt sich die Anzahl der Fliegen in Köppers Auto, bis es irgendwann so viele sind, dass man als Zuschauer meinen möchte, Köpper müsse nun langsam einmal merken, dass die Fliegen im Auto schlüpfen und es mit wiederholtem Fenster öffnen und Fliegenklatschen nicht getan ist. So wie Köpper trotz der Fliegenplage im Auto nicht hinter den Streich seines kleinen Bruders kommt, so gelingt es ihm auch nicht, von seinem längst entstellten Berufstraum Abstand zu nehmen. Dabei bildet die penetrante Fliegenplage eine Metapher für Köppers generelle Unfähigkeit, Offensichtliches zu erkennen.

Und dennoch: Das sympathische an Köpper ist gerade seine Unbedachtheit, seine prinzipielle Unfähigkeit, cool zu sein, Idealen zu entsprechen und sich hinter einer Maske zu verbergen. So reagiert Köpper in Situationen, die geradezu beispielhaft peinlich sind, nicht verlegen, er versucht nicht krampfhaft zu überspielen, was eh schon vorbei ist – alles was er tut, ist gucken und schweigen, wie ein »Karniggel«.

Die Tiere webt Buck auf einer metaphorischen Ebene in die Geschichte mit ein. »Bulle« will Köpper werden, auch um sich ein wenig Ehrfurcht und Respekt bei seinem Gegenüber zu sichern. Nun sind es ausgerechnet Bullen – männliche Kühe – die im Dorf Vorrang haben und von hohen Anhängern gleichgültig auf Köpper herab blicken, die ihm Respekt einflößen. So lässt sich der Titel des Films auch analog

zu der umgangssprachlichen Berufsbezeichnung »Bulle« verstehen. Dorfpolizisten sind eben keine Bullen, sondern Karniggels. Das Kaninchen, als Titel und eine Art Leitmotiv des Films, bildet dabei zugleich eine weite Metapher für die Unreflektiertheit, für das unkümmerte und blinde Akzeptieren bestehender Gegebenheiten. Es steht für eine unhinterfragte Wirklichkeit und eine reduzierte Selbstwahrnehmung. So steht Köpper dem Karniggel näher als dem Bullen, und er wirkt befreit als er schließlich aufhören kann, Polizist zu spielen.

Schluss

Das Töten von Tieren ist ein zentrales Motiv des Films. Es treten Schlachter auf; ein Psychopath, der Kühe ermordet; ein Großvater, der mit Spaten und kochendem Wasser Maulwürfe tötet; das Töten von Fliegen mit der Fliegenklatsche wird ausgiebig dargestellt; und Anabella, eine Tochter aus großbürgerlichem Hause beschäftigt sich mit Satanskult und Opfermorden. An diesem Punkt kommt man zu einer zweiten, tieferen Sinnenebene des Films.

Auf dieser zweiten, latenten Bedeutungsebene thematisiert der Film die generelle Frage nach Wert und Sinn von Leben und die Relativität menschlicher Ethik. Denn: Mit einer bornierten Selbstverständlichkeit entscheiden hier die Menschen über das Leben des Tieres, ohne jedoch fähig zu sein, ihr eigenes auch nur ansatzweise zu hinterfragen.

Der Film relativiert auf diese Weise unser rationales Bewusstsein und unser scheinbar stets absolutes Wissen um die Sinnhaftigkeit unseres Handelns. Auch wenn wir zumeist glauben, es sei anders: Im Hinblick auf eine beschränkte, selbstgesponnene Sinnwelt sind wir den Bullen, Kaninchen und Fliegen kein Stück voraus. Wenngleich diese Thematik nicht auf den ersten Blick zu erkennen ist und mit der oberflächlichen Story des Films scheinbar nichts zu tun hat – Karniggels ist auch eine subtile Karikatur unserer Arroganz, unseres Überlegenheitsgefühls gegenüber dem Tier, das sich, nicht mehr, und nicht weniger als wir, für das Zentrum des Universums hält. Insgesamt lässt sich »Karniggels« somit verstehen, als ein Verweis auf die Relativität und Selbstvidenz dessen, was wir als Sinn, Inhalte und Ziele des Lebens begreifen.

- ... **Mittwoch, 7.6.2000, 18.15 Uhr***
 Vortrag von Dr. Christoph Köck (Univ. München):
 Jeder beobachtet jeden.
 Überlegungen zur Ethnographisierung des Alltags
- ... **Dienstag, 27.6.2000, 19 Uhr***
 Kulturwissenschaftlicher Filmabend:
 »Pappa ante portas« (Loriot)
 Einführung: Tobias Knubel

»Pappa ante portas« von Loriot

Heinrich Lohse: Loriot, Renate Lohse: Evelyn Hamann, Dieter Lohse: Gerrit Schmidt-Foss, Hellmut: Hans-Peter Korff, Buch und Regie: Loriot, Kamera: Gerard Vandenberg, Produzent: Horst Wendtlandt, Produktion: Rialto Film/Bavaria Film, Deutschland 1991, ca. 86 Minuten, FSK: ohne, EA: 20.02.1991

Jeden Rabatt ausnutzend, beschert Einkaufsdirektor Heinrich Lohse seiner Firma Schreibmaschinenpapier für die nächsten 40 Jahre im voraus. Daraufhin vorzeitig in den Ruhestand versetzt, steht »Pappa« mittags vor der Haustür und verkündet die »freudige« Überraschung. »Ab sofort werde er seine Erfahrungen dem Haushalt und der Familie zur Verfügung stellen«.

Loriot in Bestform! Mit seinem unnachahmlichen Humor versteht er es wie kein anderer die Tücken des Alltags aufzuspüren und mit Liebe zum Detail zu porträtieren.»

So schildert der Klappentext der Videoausgabe von »Pappa ante portas« der Warner Home Video GmbH Vicco von Bülow alias Loriot zweiten Spielfilm. Der 1923 in Brandenburg an der Havel geborene Humorist ist uns allen durch seine Cartoons und Sketche aus Funk und Fernsehen bekannt. Die beiden Herren in der Hotelbadewanne und die berühmte Nudel sind Synonyme für seinen Humor, vielleicht sogar für Humor in Deutschland.

Uns, den volkscundlichen Filmanalysten, sticht natürlich eine Formulierung aus dem Klappentext sofort ins Auge. Hier ist von den »Tücken des Alltags« die Rede. Ist das nun eine Redewendung der

Alltagssprache? Achte, da war es schon wieder, dieses verflixte Wort »Alltag«. Oder ist hier etwa ein Volkskundler bei Warner Home Video als Klappentextschreiber gelandet, weil er keine Stelle in einem Museum gefunden (laut Proseminar klassisches Betätigungsfeld für Volkskundler) und das mit dem Kulturmanagement auch nicht so ganz geklappt hat.

Scherz bei Seite. Die Frage ist, ob sich bei einer Komödie der volkscundliche Hebel ansetzen lässt und noch wichtiger, wo. Bei meinen Recherchen zu diesem Vortrag wurde mir schnell klar, dass ich nicht auf Unmengen tief volkscundlicher Literatur unter den Schlagworten Humor, Alltags satire, Parodie, Alltag im Film und Loriot sowieso nicht, zurückgreifen kann. Meine Analyse ist daher hauptsächlich werkimmanent (Deutschunterricht 10. Klasse).

Halten wir noch mal fest: es soll hier um Alltag gehen. Alltag? Gut, die Filmreihe dieses Semesters heißt: »Bullen, Bürger, Spießler. Parodien auf gesellschaftlich normierte Lebensentwürfe im deutschen Spielfilm.« Wer hat sich eigentlich diesen Titel ausgedacht? Heinrich Lohse ist ein Bürger, vielleicht sogar ein Bildungsbürger. Gut, passt auch.

Im Film geht es die ganze Zeit um die Beziehung zwischen Mann und Frau als Lebensgemeinschaft, aber auch um Mann und Mann, Mann und Mutter, Junge und Mädchen, etc. Ist das etwa Gender Studies? Ja? Na, bravo.

Der volkscundliche Hebel ist angesetzt, wenn auch mit der Brechstange. Jetzt kann es ja losgehen mit dem Analysieren. Moment...

Entschuldigt meine flapsige Einführung. Ab jetzt ganz ernst. Ich möchte nun an drei Punkten verdeutlichen, dass man auch Komödien volkscundlich analysieren kann.

Deutscher Alltag

In einem Gespräch mit Robert Gernhardt aus dem »Stern« wurde Loriot 1993 gefragt, ob seine Kinofilme auch im Ausland gezeigt wurden. Darauf Loriot:

»Nein, wir haben ja auch nie versucht, sie zu synchronisieren, weil sie ganz auf deutsche Verhältnisse zugeschnitten sind, auf das deut-

sche bürgerliche Verhalten. Das trifft eigentlich für alles zu, was ich gemacht habe. Mich hat das immer am meisten interessiert.«

Der bürgerliche Alltag ist nicht erst seit Louis Bunuels »Der diskrete Charme der Bourgeoisie« fester Bestandteil der Filmgeschichte. Alltag ist seit jeher fester Bestandteil der Volkskunde, aber auch der Alltag der Bürger? Nein, diese wurden bisher außen vor gelassen bei der Betrachtung des Alltagslebens. (korrigiert mich, wenn ich falsch liege) Es waren immer die Bauern und Arbeiter die das Forschungsfeld beherrschten. Bürger waren die Forscher selbst, es fehlte meist die Distanz zum Feld, die das Forschen leichter macht. Meiner Meinung nach ist diese Bevölkerungsgruppe immer stark vernachlässigt worden. Lorient hat hier keine Berührungsängste. Er ist, schaut man sich seine Vita an, der Bürger schlechthin. Er erzählt von seinen Leuten. Es sind die, die er am besten kennt. Und das tut er auf so vorzügliche Weise, wenn er zum Beispiel die Frankfurter Allgemeine sortiert oder die Anleitung für die Küchenmaschine auf Englisch vorliest, obwohl es auch eine deutsche gibt. Lohses Wirken im Haushalt zeichnet sich durch Lebensunfähigkeit und Naivität aus. Er lässt Hausierer ins Wohnzimmer und empfängt sie wie Geschäftsfreunde, organisiert den Haushalt nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten neu und kauft 150 Gläser Senf, wegen einer Ersparnis von 6 Pfennig pro Glas.

Bürgerlichkeit

Zuhause und in seiner Firma scheinen die Verhältnisse klar. Morgens im Flur seines Hauses stellt Lohse seine Sicht der Dinge scherzhaft dar: »Der Mann geht tagsüber mit seiner Keule auf die Jagd und die Familie wartet in der Höhle.« Seine Keule, einen Regenschirm, vergisst er beim Verlassen des Hauses. Darauf seine Frau kaltschnäuzig erinnernd: »Deine Keule.«

Im Büro erweisen dem senilen Einkaufsdirektor seine weiblichen Mitarbeiterinnen ehrfürchtige Demut. Seine Vorzimmerdame muss sich sogar um die Behebung des groben Unfugs, welchen ihr Chef verursacht, kümmern.

Renate Lohse, des ehemaligen Einkaufsdirektors Gattin, organisiert Literaturabende, das heißt Lesungen bekannter Autoren. Wie in Fontanes »Frau Jenni Treibel« labt sich hier der Bürger an der Hoch-

kultur. Der Literat Lothar Frohlein ist im Begriff sein Publikum, Lohse gehört seit neustem auch dazu, mit einer immensen Masse seines Werkes zu langweilen, da ereilt ihn ein heftiger Schluckauf. Lohse heilt ihn, indem er ihn fragt, was er gestern abend gegessen hätte. Abgelenkt sinniert Frohlein: »Gedünsteten Kohlrabi mit Fischstäbchen und Remouladensoße.« Hier wird die Profanität der Situation klar und Lorient entzaubert die Kulturveranstaltung auf vorzügliche Weise.

Lebensformen – Lebensgemeinschaften

Das während des ganzen Films dominierende Motiv ist das Zusammenleben von Mann und Frau in erster Linie, aber auch von Mann und Mann, Frau und Frau, etc. Hierzu fragt André Müller Herrn von Bülow bei einem Interview für die »Zeit« im Jahre 1992:

»Ein häufig wiederkehrendes Thema Ihrer Arbeit ist der zur Groteske gesteigerte, meist katastrophal endende Ehestreit.« Lorient hierzu kurz: »Ja, ich bin der Meinung, dass Frau und Mann nicht zusammen passen.«

Lorient geht es im Gegensatz zu uns in seinen Filmen um die Erzeugung von Lachen anhand von übersteigerten Alltagssituationen, die jeder kennt. Wir als Alltagsforscher wollen das Beobachtete möglichst wirklichkeitsnah wiedergeben. Parallelen im Beobachteten findet man aber zu Genüge. Am ausgeprägtesten beim Thema Mann – Frau und deren Formen des Zusammenlebens.

Nachdem ihr Mann das Eheleben durch sein Ausscheiden aus der Firma deutlich durcheinander gebracht hat, gesteht Renate Lohse einer Freundin: »Ich war 16 Jahre sehr gemütlich verheiratet und nun sowas....«

Die Lebenswelten von Lohse und seiner Frau sind streng zeitlich und räumlich voneinander getrennt. Dies verdeutlicht sich in einer Szene. Nachdem Lohse wegen seiner nicht mehr zu verantwortenden Aktionen bei der Deutschen Röhren AG in den Vorruhestand versetzt wird, kehrt er, natürlich viel früher als sonst, nach Hause zurück. Seine Frau erschrickt er fast zu Tode. Darauf Lohse: »Ich wohne hier.« Seine Frau: »Aber doch nicht um diese Zeit.«

Hier ist etwas gründlich durcheinander gekommen. Die neuen Verhältnisse innerhalb der Ehe Lohse verstören beide Partner zutiefst. Die Wirkungsbereiche haben sich verschoben, das führt zu Konflikten.

Loriot demontiert in »Pappa ante Portas« das Ideal der bürgerlichen Ehe und spiegelt diese Lebensgemeinschaft an vielen Beispielen von Formen des Zusammenlebens. Lohses Sohn wechselt die Freundinnen, wie andere die Hemden oder es wird ein glückliches schwules Paar dargestellt. Am Ende hält Loriot doch zum Ideal. Aber wie möchte ich noch nicht verraten. Seht selbst.

... **Dienstag, 4.7.2000, 19 Uhr***
Kulturwissenschaftlicher Filmabend:
»Deckname Dennis« (Thomas Frickel)
Einführung: Gerrit Herlyn

... **Dienstag, 11.7. 2000, 18.15 Uhr***
Vortrag von Dr. Beate Binder (Humboldt-Univ. Berlin):
»Inszenierung von Erinnerung: Geschichtspolitik und der symbolische Umbau Berlins zur Hauptstadt«

Vgl. den Artikel in dieser Ausgabe

* Veranstaltungsort: Institut für Volkskunde, Raum 015

... **unterstützt von der HGV**
Symbole einer Landschaft.
Fischland-Darß-Zingst in volkskundlichen Photographien
Sonderausstellung im Haus Lütten Klein,
Freilichtmuseum Klockenhagen, 10.6.-31.10. 2000.

Talk- About

Svenja Zell ist seit Mai 2000 in dem vom Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kultur geförderten Forschungsprojekt »Kulturraum Oberweser. Ländlicher Hausbau, Wirtschaftsgeschichte –und Denkmalpflege im 'Braunschweigischen Weserdistrict'« als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig. Zusammen mit dem Historiker Olaf März wird die Geschichte des ländlichen Hauses vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Entwicklung seiner Erbauer und Bewohner erforscht.

Thomas Overdick ist seit dem 15.7.2000 als wissenschaftlicher Volontär im Freilichtmuseum am Kiekeberg tätig. Am 24.11. eröffnet die Sonderausstellung »Winterzeit – ländlicher Alltag im Winter« (läuft bis 4.3.2001), deren Konzeption und Durchführung unter der Leitung von Thomas Overdick steht.

Thomas Hengartner hat die wissenschaftliche Aufarbeitung der Dauerausstellung des Tabakmuseums in Vierraden bei Schwedt übernommen, eröffnet wird diese im Dezember 2000.

Susanne Regener vertritt im Wintersemester 2000/2001 und im anschließenden Sommersemester eine Professur für Geschichte und Theorie der Photographie am Institut für Kunst- und Designwissenschaften der Universität Gesamthochschule Essen.

Waltraud Kokot / Thomas Hengartner / Kathrin Wildner (Hg.):
Kulturwissenschaftliche Stadtforschung. Eine Bestandsaufnahme.
Berlin, Hamburg 2000 (=Kulturanalysen Bd.3).

327 S., Abb., DM 68.-, ISBN 3-496-02495-X

Diese Einführung in die interdisziplinäre kulturwissenschaftliche Stadtforschung bietet eine kritische Bestandsaufnahme der aktuellen theoretischen und methodischen Forschungsansätze. Gleichzeitig dokumentiert sie die Beiträge der 1998 vom Institut für Ethnologie und vom Institut für Volkskunde durchgeführten Tagung »Kulturwissenschaftliche Sichtweisen auf die Stadt«.

Die Beiträge aus Ethnologie, Musikwissenschaft, Stadtplanung und Volkskunde zeigen sowohl Perspektiven der einzelnen Wissenschaften für die Erforschung von Urbanität als auch die Bedeutung interdisziplinären Arbeitens.

Tagungen

- 4. November 2000: Symposion: Bewegte Zeiten. Annäherungen an eine zeitgemäße Freizeitforschung, Wien.
- 20.-21. November 2000: Zur Geschichte der Volkskunde. Personen - Programme - Positionen. Eine Tagung des Institutes für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. (ISGV), Dresden.
- 20.-21. November 2000: »Stadtkulturen im östlichen Europa«. Tagung der Kommission für deutsche und osteuropäische Volkskunde in der DGV, Lüneburg
- 9.-11. November 2000, Tübingen: DGV-Hochschultagung.
- 18.-20. Januar 2001, Kommission für Frauenforschung: Geschlechter-Inszenierungen. Erzählen-Vorführen-Ausstellen. Basel.
- 16.-18. Februar 2001, Kommission für Arbeitsforschung: Das Innenleben der Organisation. Ethnographisches Wissen in der Organisationsberatung, Berlin
- 23.-29. April 2001: Zeiten - Orten - Passagen. Ethnologische Zugänge im neuen Millennium. 7. Internationaler Kongress der Internationalen Gesellschaft für Ethnologie und Folklore (SIEF), in Budapest, Ungarn.

Ausstellungen per PC

- Virtuelles Geldmuseum: <http://www.moneymuseum.com>
- Symbole des Weiblichen: <http://www.kirchhoff-sammlung.de>
- Museum der Kulturgeschichte der Hand:
<http://home.snafu.de/ralph/main.html>
- Internationales Zeitungsmuseum: <http://www.izm.de>
- Deutsches Kartoffelmuseum:
<http://www.kendzia.de/kartoffelmuseum.htm>
- Computer- und Videospiele Museum:
<http://www.computerspielemuseum.de>
- Kapitalismus und schöne Literatur. Eine Ausstellung zum Thema

Wirtschaft und Literatur in der Weimarer Republik:
<http://www.uni-mainz.de/~hilst005/Kapitalismus.htm>

- Bierkrugmuseum: <http://www.bierkrug.de>
- Schwules Museum: <http://www.clan.de/CCCProjects/CCCMEMBERS/SchwulesMuseum/>
- Zwangsarbeit in Hagen 1939-45:
<http://www.hco.hagen.de/zwangsarbeit/>
- Grenzschilder aus der DDR: <http://www.grenzschild.de>

Ausstellungen per Pedes

Oktober/November

- bis 5.11.2000, Frankfurt, Literaturhaus Frankfurt: Buchmaschinen. Alte Erinnerung und ihre neuen Speicher.
- bis 5.11.2000, München, Münchner Stadtmuseum: Setz Dich! Geschichten vom Stuhl.
- 24.9. bis 5.11.2000, Neuwied, Kreismuseum Neuwied: Buch und Handwerk.
- 18.8. bis 5.11.2000, Potsdam, Filmmuseum: Obsessionen. Die Alpträum-Fabrik des Alfred Hitchcock.
- 24.9. bis 5.11.2000, Schleswig, Volkskundliche Sammlungen auf dem Hesterberg: Großstadtfieber. 75 Jahre Satiremagazin »The New Yorker«.
- bis 5.11.2000, Wien, Österreichisches Museum für Volkskunde im Gartenpalais Schönborn: Nichts tun. Vom Flanieren und Pausieren, Blaumachen und Müßiggehen.
- bis 22.11.2000, Waren, Müritz-Museum Naturhistorisches Landesmuseum für Mecklenburg-Vorpommern: Naturbilder 2000
- bis 26.11.2000, Hamburg, Museum der Arbeit: Wertewandel: der Sonntag.

- bis 30.11.2000, Düsseldorf, NRW Forum Kultur und Wirtschaft: Werbung in Deutschland. Von der Weimarer Republik bis heute.

Dezember/Januar

- 15.10. bis 15.12.2000, Papenburg, Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Emslandlager: Un-Einheitlich. Biographien ehemaliger kommunistischer Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen.
- 16.9. bis 17.12.2000, Bad Windsheim, Fränkisches Freilandmuseum: Mägde - Knechte - Landarbeiter.
- 4.11. bis 17.12.2000, Bad Windsheim; Fränkisches Freilandmuseum: St. Nik' laus komm' in unser Haus .
- 11.11. bis 17.12.2000, Mainz, Gutenberg-Pavillon: Alphabete, Codes und andere Zeichen. Mobile Bleibuchstaben, digitale Lettern und Geheimschriften.
- bis 17.12.2000, Oettingen, Heimatmuseum Oettingen: Kaffeeduft und Tabakqualm.
- 1.12 bis 23.12.2000, Berlin, Galerie der Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst: significans - Beweisführungen am Körper. Neue Identifizierungstechniken der Ausländerbehörden und Körperspuren in der künstlichen Produktion.
- bis 31.12.2000, Cloppenburg, Museumsdorf Cloppenburg, Niedersächsisches Freilichtmuseum: Steckrüben und Himbeereis. Zwischen Nachkriegselend und Wohlstandsglück. Die 50er Jahre im Oldenburger Land.
- bis 3.1.2001, Bregenz, Kunsthhaus Bregenz Vorarlberger Landesgalerie zeitgenössische Kunst: Museen für ein neues Jahrtausend. Ideen, Projekte, Bauten.
- bis 7.1.2001, Bonn, Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland: Heute ist morgen. Über die Zukunft von Erfahrung und Konstruktion.
- 19.8.2000 bis 7.1.2001, Historisches Centrum Hagen Stadtmuseen / Stadtarchiv: Sandmann-Geschichten. Gute Nacht in Ost und West.

- 28.10.2000 bis 7.1.2001, Hamburg, Altonaer Museum: Alle Engel dieser Welt. Eine populäre Kulturgeschichte des Phänomens »Engel« vom alten Orient bis zur heutigen Produktwerbung.
- 18.9.2000 bis 7.1.2001, Leipzig, Stadtgeschichtliches Museum Altes Rathaus: Fremde in Deutschland. Deutsche in der Fremde.
- bis 7.1.2001, Mannheim, Landesmuseum für Technik und Arbeit: Mythos Jahrhundertwende. Mensch, Natur, Maschine in Zukunftsbildern 1800 - 1900 - 2000.
- 10.10.2000 bis 7.1.2001, Würzburg, Mainfränkisches Museum in der Festung Marienberg: Liebesleid-Liebesfreud. Liebesgeschichten auf Modelgebäck.
- bis 10.1.2001, Tetenbüll, Haus Peters: Höker - Krämer - Kaufleute
- 5.10.2000 bis 14.1.2001, Nürnberg, Museum für Post und Kommunikation im Verkehrsmuseum: Abends wenn wir essen fehlt uns immer einer. Kinder schreiben an die Väter 1939-1945.
- bis 21.1.2001, Frankfurt, Museum Judengasse mit Börnegalerie: Emanuel Ringelblum (1900-1944) und das Untergrundarchiv des Warschauer Ghettos.
- bis 21.1.2001, Hamburg, Hamburger Kunsthalle: ein/räumen. Arbeiten im Museum.
- 30.9.2000 bis 28.1.2001, Magdeburg: MAUS OLEUM. Die Ausstellung zur Sendung mit der Maus.
- 28.11.2000 bis 28.1.2001, Offenbach, Queichtalmuseum: Elvis äh echte Pälzer! Pfälzer Auswanderer in Amerika.
- 19.10.2000 bis 30.1.2001, Dortmund, Westfälisches Schulmuseum der Stadt Dortmund: Zur Geschichte des Rechenunterrichts.

Februar und folgend

- Nov. 2000 bis Feb. 2001, Bonn, Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland: Miss Germany.
- bis Feb. 2001, Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe: Mode-Körper-Mode. Fotografien eines Jahrhunderts.

- 16.11.2000 bis 25.2.2001, Frankfurt, Museum für Kommunikation: Lange Leitung - Kurzer Draht. Eine Kulturgeschichte des Telefonierens.
- 24.11.2000 bis 27.2.2001, Magdeburg, Technikmuseum: Raffiniert. Zur Geschichte des Rübenzuckers.
- 21.10.2000 bis 28.2.2001, Kassel, Museum für Sepukralkultur: Last Minute. Eine Ausstellung zu Sterben und Tod.
- bis 18.2.2001, Hamburg, Museum für Kommunikation: Abgestempelt. Judenfeindliche Postkarten.
- 23.11.2000 bis 4.3.2001, Bad Mergentheim, Deutschordensmuseum: Barbie-World. Vom deutschen Fräuleinwunder zum Kultobjekt in aller Welt.
- bis 18.3.2001, Ruhrlandmuseum: Unten und Oben. Die Naturkultur des Rheinlandes.
- bis April 2001, Berlin, Heimatmuseum Neukölln Museum für Stadtkultur/Regionalgeschichte: Der erste Schrei oder: Wie man in Neukölln zur Welt kommt.
- bis April 2001, Bonn, Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland: Fotoausstellung »Östlich von Eden«. Von der DDR nach Deutschland 1974-1999.
- bis Sommer 2001, Wilhelm-Busch-Museum Deutsches Museum für Karikatur und kritische Grafik: Freiheit in Fesseln. Die Frau in Karikatur und Satire.
- bis Sommer 2001, Nürnberg, Centrum Industriekultur mit Motorrad- und Schulmuseum: Rad ab. Fahrrad-Geschichte.
- bis Sept. 2001, Frankfurt, Heinrich-Hoffmann-Museum im Struwwelpeter-Haus: Struwwelpeter macht Reklame.

09.100	Orientierungseinheit 23.10.-27.10.2000, IfVk, Raum 015	Th.Hengartner/ Anneke Wolf
09.101	<i>Vorlesung</i> Einführung in die Volkskunde 2st, Di 9-11, IfVk, Raum 015	Thomas Hengartner
09.102	Proseminar Technik im Alltag 2st, Di 11-13, IfVk, Raum 015	Thomas Hengartner
09.103	<i>Mittelseminare</i> Die feinen Unterschiede. Knigge und die neue Lust auf Lifestyle, 2st, Mi 9-11, IfVk, Raum 015	Brigitta Schmidt-Lauber
09.104	Konsum als kulturelle Praxis Blockseminar, IfVk, Raum 015,	Barbara Lang
09.105	Mischformen des Dokumentarfilms 17.Nov./1.Dez./ 15.Dez.2000 und 19.Jan.2001 Zeit:10-17, IfVk, Raum 015	Beatrix Schwehm
09.106	Mörderische Heimat. Populäre Regional- und Stadt- krimiliteratur und Filme/Serien 2st, Di 16-18, IfVk, Raum 015	Leonie Koch-Schwarzer
09.107	Industriearbeit volkskundlich betrachtet 2st, Do 16-18, IfVk, Raum 015	Ulrich Bauche
09.108	<i>Hauptseminare</i> Kulturwissenschaftliche Stadtforschung 2st, Do 11-13, IfVk, Raum 015	Thomas Hengartner
09.109	Gemütlichkeit – Ein Begriff der Alltagskultur 2st, Do 14-16, IfVk, Raum 015	Brigitta Schmidt-Lauber

09.110	<i>Oberseminare</i> Für Magistranden und Doktoranden n.V., IfVk Raum 015	Albrecht Lehmann
09.111	Für fortgeschrittene Hauptfachstudierende: Kon- zepte, Theorien und aktuelle Ergebnisse volkskundli- chen Forschens 2st, Di 18-20, IfVk, Raum 015	Thomas Hengartner
09.112	<i>Studiengang Museumsmanagement</i> Freilichtmuseum und Hausforschung 2st, Mi 16-18, IfVk, Raum 015	Rolf Wiese
09.113	Wie verkaufe ich ein Museum? IfVk, Raum 015	Wulf Köpke
09.114	Controlling für Museen(II) 2st, Mi 14-16, IfVk, Raum 015	Oliver Rump
09.115	Ausstellungsevaluation und Besucherforschung: An- sätze und Methoden Block 1:18./19.November 2000, Block 2: 16./17.Dezember2000 oder 13./14.Januar2001, Zeit:10-ca.16.30, IfVk, Raum 015	Anja Dauschek

Geschäftszimmer
Gabriele
Montaldi-Seelhorst
(Raum 206)

Öffnungszeiten: Mo-Do 8-13
Tel. 040/42838-4974
Erhältlich sind:
- *Studienordnung*,
- *Leitfaden zum Abfassen von Referaten*,
- *Outlines zur Prüfungsordnung für Magister-
verfahren*,
- *Informationstext »Die Volkskunde« (A. Lehmann)*

Bibliothek (Raum 213)
Timon Bock
Katrin Dardemann
Sibylle Gerhard

Öffnungszeiten im Semester:
Mo-Do: Kernöffnungszeit: 10.30-15.45, Fr 12.00-14.00
Di + Do: im Semester verlängerte Öffnungszeit bis 17.00
Öffnungszeiten in den Semesterferien:
Di-Do: 10.30-15.45
Tel. 42838-5947

Professoren

Albrecht Lehmann (Raum 205)
Sprechstunde Di 14-16, Tel. 42838-2285
(nach telefonischer Absprache mit dem Geschäftszimmer)
Thomas Hengartner (Raum 207)
Sprechstunde Do 9-11, Tel. 42838-2014
Gerhard Lutz (emeritiert, Raum 205)
Sprechstunde jeden ersten Mittwoch im Monat
(nach telefonischer Absprache mit dem Geschäftszimmer)

Assistentin

Brigitta Schmidt-Lauber (Raum 005)
Sprechstunde Mi 11-13, Tel. 42838-6515

Wiss. Mitarbeiterin

Leonie Koch-Schwarzer (Raum 006)
Tel. 42838-5949

»Technik-Projekt«
(Raum 004)

Hans Joachim Schröder
Gerrit Herlyn
Sandra Ruschmann
Gülna von Wichert
Tel. 42838-2657

Umfassende Informationen zum Institut, Personal und aktuellen Seminaren, zu Forschungsschwerpunkten, Tagungen oder Projekten sowie zur Hamburger Gesellschaft für Volkskunde finden sich auf unserer

Internet-Homepage: <http://www.uni-hamburg.de/Volkskunde>